31. Jahrgang. Freitag, 7. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17420. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Das Institut der Fideicommisse vom Standpunkte der Volkswirthschaft.

Professor Conrad sagt in seinen Jahrbüchern für National-Oeconomie und Statistik pro 1888 in einem Aufsatze „Agrarstatistische Untersuchungen": Die Vermehrung der Zahl der Grundbesitzer ist das beste Mittel, der socialdemokratischen Bewegung einen Damm entgegenzusetzen, die Ausdehnung der Latifundien dagegen schädlich. Mit diesem gesunden national-öconomischen Resultate der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft steht im Widerspruch die künstliche Erhaltung der Latifundien durch das Institut der Familien-Fideicommisse, wie es im Gebiete des gemeinen Rechts und des preußischen Landrechts giltig ist.

Die wesentlichen Merkmale der Fideicommißqualität sind die, daß der betreffende Gutscomplex den Charakter der Veräußerlichkeit und Theilbarkeit verliert und immer nur in die Hand eines einzigen Erben kommt. Nach preußischem Landrecht unterliegt das Institut allerdings einigen Beschränkungen, insofern das Fideicommiß, wenn es in Grundstücken besteht, mindestens einen Jahresertrag von 2500 Thalern abwerfen muß, und daß zur Errichtung eines Fideicommisses, dessen reiner Jahresertrag 10 000 Thaler übersteigt, die königliche Genehmigung erforderlich ist. Die Folge ist also die ungetheilte Erhaltung des einmal errichteten Fideicommisses in einer Hand auf ewige Zeiten, falls die Familie nicht ausstirbt. Der so befestigte Grundbesitz ist aber ein sehr beträchtlicher. Nach dem Meizen'schen Werke: „Der Boden und die landwirthschaftlichen Verhältnisse Preußens" (68—71), Band I. S. 530, kommen von je 1000 Morgen der Gesammtfläche der ertragsfähigen Liegenschaften in Preußen (Ost- und West-) 17,0; Pommern 151,0; Posen 16,8; Brandenburg 84,1; Schlesien 110,0; Sachsen 79,3; Westfalen 68,0; Rheinland 15,0 — Staat 64,5 — auf Lehn- und Fideicommißgüter, welche Zahlen sich bei der Natur des Fideicommißverhältnisses, und da andererseits neuerliche Latifundienbildungen nicht stattgefunden haben, seitdem wenig verändert haben dürften.

Bei den Redactoren des allgemeinen Landrechts stand das Institut übrigens nicht in Gunst. In einem besonderen Promemoria äußerte Suarez: „Allzuviel Familien-Fideicommisse sind an und für sich dem Flor eines Staates nicht zuträglich. Sie hemmen die Lebhaftigkeit des Verkehrs und die Circulation, der sie eine Menge von Objecten entziehen. Sie hindern die möglichst gleiche Vertheilung des Staatsvermögens und liefern dasselbe zuletzt, wenn keine Grenzen gesetzt werden, in die Hände einiger weniger Familien, die das ganze Territorialeigenthum nach und nach an sich ziehen und dadurch ein Gewicht erlangen, welches am Ende der souveränen Macht im Staate selbst gefährlich werden kann. Sie haben daher alles wider sich, was wider die Verwendung der Güter im Staate ad manus mortuas mit Grund eingewandt wird." Die preußische Verfassungsurkunde verbot die Errichtung von Familien-Fideicommissen. Allein der Artikel 40 ist durch das Gesetz vom 5. Juni 1852 wieder aufgehoben und der ältere Rechtszustand wieder geltend geworden.

Auch die Motive zum Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches verkennen keineswegs, daß das Institut der Familien-Fideicommisse sehr erheblichen wirthschaftlichen Bedenken unterliegt; denn es heißt darin, indem die Ausschließung dieser Rechtsmaterie von der Regelung durch den Entwurf gerechtfertigt wird: „Bei der bestehenden Meinungsverschiedenheit darüber, ob diese Institute dem Gemeinwohle förderlich sind oder nicht, wird man davon ausgehen müssen, daß in den Gebieten, in welchen sie keine Geltung haben, die Ansicht vorherrscht, daß die Einführung keinen Nutzen bringen, sondern schädlich wirken würde. Vom politischen Standpunkte wäre es daher bedenklich, diesen Gebieten von Rechtswegen das Institut aufzudrängen." Offenbar sind die Redactoren selbst dagegen, und zwar mit Recht.

Denn juristisch sind die Fideicommisse ein Unding. Alle Menschen können Eigenthum erwerben, dasselbe während ihrer Lebzeiten behaupten und für den Todesfall auf von ihnen gewählte physische oder juristische Personen übertragen; aber sie können weder Bestimmungen treffen, welche diese in der Verwendung der übertragenen Güter beschränken, noch Stiftungen machen, kraft deren sie nach ihrem Tode fortfahren, Eigenthumsrechte über die denselben zugewandten Güter auszuüben. Nur lebenden, nicht verstorbenen Personen kann die Ausübung von Eigenthumsrechten zustehen. Es liegt darin eine ungerechtfertigte Beschränkung, welche jemand nicht bloß seinen directen Nachkommen auflegt, sondern der ganzen späteren Generation. Man hat ausgerechnet, daß ein Pfennig seit Christi Geburt, Zins auf Zins gelegt, gegenwärtig einen Goldklumpen ausmachen würde, welcher dem Umfange unserer Erde gleichkommt.

Errichtet jemand ein Fideicommiß mit der Bestimmung, daß von den Erträgen jährlich 5000 Thaler zum Zukauf von Grundstücken verwandt werden sollten, so würde nach einigen hundert Jahren bei Durchführung dieser Bestimmung der derzeitige Inhaber des Fideicommisses der Eigenthümer des sämmtlichen Grund und Bodens des deutschen Reiches sein.

Hieraus erhellt, zu welchen Resultaten es führt, wenn man Willensäußerungen eines Menschen betreffend Dispositionen über Vermögensgegenstände, die als Verfügung unter Lebenden ganz vernünftig sind, auch auf die Zeit nach seinem Tode gelten lassen will. Eine juristische Construction, welche zu solchen Resultaten führt, kann unmöglich richtig sein.

Vom öconomischen Standpunkte hat der Staat als solcher an der Erhaltung des Glanzes alter Geschlechter an sich gar kein Interesse. Man muß vielmehr der Ansicht des Haupt-Redactors des preußischen Landrechts, Suarez, durchaus zustimmen. Denn wo der Grundbesitz überwiegend aus großen Gütercomplexen besteht, bleibt die Bevölkerung eine dünne, wie man an Mecklenburg sieht, und zudem eine arme, weil es neben dem Großgrundbesitzer nur noch von ihm abhängige Tagelöhner giebt, während der Mittelstand fehlt. Heutzutage, wo die Bevölkerung Deutschlands zu den dichtesten der Länder des Continents gehört und Hunderttausende zumeist aus den östlichen Landestheilen auswandern, ist es jedenfalls nicht gerechtfertigt, künstlich im Wege der Gesetzgebung die Erhaltung von Latifundien zu begünstigen, auf denen viele Tausende ihr Auskommen finden könnten, während man in den polnischen Districten aus politischen Gründen gerade die Zertrümmerung der großen Güter befördert.

Deutschland.

Berlin, 6. Dezbr. Das Schreiben, durch welches Se. Majestät der **König von Portugal** dem **Kaiser Wilhelm** dessen Ernennung zum Ehrenoberst des 4. portugiesischen Cavallerieregiments ankündigte, lautet in wörtlicher Uebersetzung des portugiesischen Originals:

„Sehr erhabener und sehr mächtiger Fürst Wilhelm II., Kaiser von Deutschland und König von Preußen, mein guter Bruder und Freund! Ich D. Luiz, von Gottes Gnaden König von Portugal und Algarbien etc., sende Ew. kaiserlichen und königlichen Majestät, die ich sehr liebe und schätze, viele Grüße. Um Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät einen Beweis der besonderen Werthschätzung zu geben, die ich für die erhabene Person Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät empfinde, und zugleich von dem Wunsche beseelt, das portugiesische Heer zu ehren, indem ich den erhabenen und ruhmreichen Namen Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät in die Liste seiner Offiziere einschreibe, habe ich mich entschlossen, Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät die Stellung als Ehrenoberst in dem 4. Cavallerie-Regiment anzubieten, und hoffe ich, daß Eure kaiserliche und königliche Majestät diese als den aufrichtigen Ausdruck meiner Gefühle der Hochschätzung und unerschütterlichen Freundschaft annehmen werden. Sehr erhabener und sehr mächtiger Fürst Wilhelm II., Kaiser von Deutschland und König von Preußen, mein guter Bruder und Freund! Unser Herr nehme die erhabene Person Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät in seinen heiligen und hohen Schutz!

Geschrieben im Palast da Ajuda, am 18. Oktober 1888. Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät guter Bruder und Freund. Luiz."

* **[Zu dem Verhalten des Kriegsministers]** am Dienstag im Reichstage gelegentlich der Anfrage Rickerts bezüglich der Kriegervereine bemerkt heute die mehr als zahme „Kölnische Zeitung":

„Die Auffassung des Kriegsministers, als wenn die Anregung öffentlich rechtlicher Beschwerdepunkte in einer parlamentarischen Versammlung die Erschöpfung des Instanzenzuges in der Behördenorganisation zur Voraussetzung habe, ist offenbar nicht zu halten."

Auch die „Nat.-Ztg." hat, wie erwähnt, des Kriegsministers Verhalten nicht gebilligt. Weshalb hat denn aber, darnach muß man um so mehr fragen, die nationalliberale Partei im Reichstage bei dieser Debatte geschwiegen? Etwa weil ihr Führer ein von der Regierung abhängiger Oberpräsident ist? Wäre es ein Wunder, wenn man zu dieser Annahme gelangte?

* **[Malietoa.]** Am 27. Oktober langte, wie man der „Frankf. Ztg." schreibt, auf der Rhede von Batavia das deutsche Kriegsschiff „Olga" an. An Bord desselben befand sich, wie das „Batav. Nieuwsblad" mittheilt, der von den Deutschen abgesetzte König von Samoa, Malietoa. Derselbe soll nach den einsamen Marschall-Inseln im Großen Ocean gebracht werden. Malietoa ist, wie der Gewährsmann des genannten Blattes erzählt, europäisch gekleidet und wird an Bord sehr gut behandelt. Nichtsdestoweniger schien er nichts weniger als fröhlich gestimmt zu sein und starrt immer finster vor sich hin. Zwei uniformirte deutsche Polizeibeamte folgen ihm auf Schritt und Tritt.

* **[Lehrerbesoldung.]** Die Stadt **München** — so schreibt die „Pädagogische Zeitung" — kann den deutschen Städten als Muster in Bezug auf Werthschätzung einer fürsorglichen Schulbildung und auskömmlichen Lehrerbesoldung vorgestellt werden. Als s. Z. der Bezirkslehrerverein beim dortigen Magistrat um rascheres Vorrücken im Gehaltsbezuge petitionirte, erhielt er den Bescheid, daß über seine Wünsche hinaus eine Gehaltsaufbesserung geschehen werde. Und wie der lehrerfreundliche Magistrat es versprochen, so hielt er es. Das Anfangsgehalt eines definitiv angestellten Lehrers beträgt jetzt 1860 Mark, das Durchschnittsgehalt 2181 Mark, wogegen die entsprechenden Gehälter in den meisten anderen deutschen Haupt- und Großstädten allerdings zum Theil sogar recht erheblich zurückstehen. In Berlin beträgt das Anfangsgehalt 1560 Mark.

* **[Ueber den Kaiserpalast in Straßburg]**, der jetzt bis auf die Ausstattung einzelner Innenräume vollendet ist, geht der „Kl. Presse" in Frankfurt eine Schilderung zu, der wir Folgendes entnehmen: Der Palast ist eine Schöpfung des Landesbauinspectors Eggert. Das imposante Gebäude erhebt sich an der Stelle der alten Stadtmauern, am Eingange in die fröhlich aufwachsende Neustadt, in einer und derselben Achse mit der Kaiser-Wilhelm-Universität. Mit dem in unmittelbarer Nähe entstehenden Landesausschußgebäude, dem sich ein großartiges Postgebäude anschließen wird, und dem in Aussicht genommenen Landesbibliothekgebäude zusammen wird sich der Palast zu einer stattlichen Gebäudegruppe von seltener Monumentalität erheben. Der Zweck des Gebäudes ist, dem deutschen Kaiser und seiner Familie sowie den dieselben etwa besuchenden Fürstlichkeiten für den Fall des Aufenthaltes in den Reichslanden eine Residenz zu schaffen. Die Kosten des ganzen Baues betragen einschließlich der Grunderwerbskosten, welche sich auf 3/4 Millionen belaufen, 2 600 000 Mk. Das Aeußere des im Stile der italienischen Renaissance aufgeführten Rustica-Baues fesselt durch den reichen Schmuck an gediegener, zum Theil bewunderungswürdig schöner Bildhauerarbeit. Besonders schön sind die Atlanten an der Unterfahrt, die Giebelgruppe, Recht und Macht vorstellend, der Friedensengel auf der Spitze des Giebeldreiecks und die Kinder-Reliefgruppen, welche den unteren Theil der Säulenschäfte des Portikus schmücken. Auch die Wappen der bedeutendsten deutschen Städte zwischen den Fenstern des zweiten Stocks sind von bewunderungswürdiger Arbeit. Eigenartige Wirkung wird auch durch die Farbenzusammenstellung der eigenthümlich schön getönten Sandsteine mit dem satt dunkelrothen Ziegeldach erzielt; dazu wird späterhin die Patina der kupfernen Herolde auf der Kuppel und der Adler wie der breite Abdeckstreifen auf der dieselbe

---

Bozena Matuschek.

(Nachdruck verboten.)

Eine ungarische Erzählung von Caroline Deutsch.

31) (Fortsetzung.)

Am anderen Morgen schon verbreitete sich die Nachricht im Orte, Bozena Matuschek sei zurückgekehrt. Man hatte in aller Frühe Lichtschein aus ihren Fenstern schimmern sehen; leise Schritte waren herangeschlichen, spähende Augen hatten durch die Fenster geblickt und sich davon überzeugt; hineinzugehen hatte keiner den Muth.

Am Nachmittage kam der Doctor auf kurze Zeit und brachte den Schlüssel.

Ist es dir nicht eingefallen, daß er bei mir sein könnte? fragte er sie.

Ich hab' es nicht nur geahnt, ich hab's sogar gewußt, versetzte sie. Wer denn sonst außer Ihnen hätt's gethan.

Auch die Ziege ist versorgt; sie ist ordentlich dick und fett geworden, die Linga hat sie gehörig mit den unserigen verpflegt.

Sie dankte mit leiser Stimme und sagte, sie würde sie beim Dunkelwerden holen.

Warum beim Dunkelwerden? fragte der Doctor. Fürchtest du und scheust du die Menschen auch jetzt noch?!

Ich hab' sie nie gefürchtet, aber — jenes Ereigniß ist mir noch zu sehr in Erinnerung, als daß ich Verlangen nach ihren Gesichtern hätte...

Bozena, sagte der Doctor mit einem seltsamen Blick, war es dir an der Vergangenheit nicht genug, warum hast du die zweite Schmach auf dich genommen?

Das kann ich Ihnen nicht sagen, Herr Doctor, so hoch ich Sie auch halte, versetzte sie mit einem leisen Beben in der Stimme, nicht Ihnen, keinem Menschen, nicht einmal mir . . . das — das weiß nur Gott. . . .

Und wenn ich dir sage, daß ich es ahne, Mädchen, wenn ich dir ferner sage, ich kenne auch die Geschichte mit dem Marek — ich weiß, daß du auch damals ohne Schuld warst.

Bozena fuhr von ihrem Sitze auf, und sie zitterte so heftig, daß sie sich mit der einen Hand am Tische festhielt.

Hat er es bekannt? vor seinem Tode bekannt? fragte sie mit zuckenden Lippen.

Du meinst den Gabor Semany. Weißt du denn, daß er todt ist?

Ich hab's in Neutra auf dem Gerichte gehört. Dann nach einer Weile: Und er hat's bekannt — bekannt!! und — der Stefan weiß es auch jetzt?

Nimm es an, daß es so ist. Doch sag' mir, Bozena, wie konntest du all die Jahre schweigen?

Ich hab' einen furchtbaren Eid geleistet, bei der einstigen Seligkeit meiner Eltern, und den konnte ich doch nicht brechen. Und ich — ich hätte ihn gehalten bis an's Ende meiner Tage, wenn — er nicht gesprochen.

Wie konntest du nur all' diese unverdiente Schmach und Schande so lange ertragen?

Ich trug sie, Herr Doctor, wie einen Stein, der von Jahr zu Jahr schwerer wird und wobei man sich nur das eine als Erleichterung denkt, daß er einmal so schwer werden wird, daß er das Herz zerdrückt . . .

Das Mädchen war wieder auf ihren Sitz gesunken; ihre Hände lagen gefaltet im Schoß und sie blickte vor sich nieder. Hätte sie aufgeblickt, so hätte sie einen feuchten Nebel in den Augen des Doctors bemerken können.

Und du ließest dich fangen, von dem Gabor Semany einschüchtern, weil du jung warst, Bozena, sprach Nawadny nach einer Weile.

Es wär' mir jetzt auch nicht anders ergangen, es war eine zu furchtbare Nacht! . . . . sagte sie mit leiser Stimme und starr vor sich hinblickend. Und ich weiß gar nicht, ob — ich gestochen hab', Herr Doctor, und wenn es geschah, so — so war's ohne Bewußtsein. . . . Als ich mich nicht mehr seiner erwehren konnte, kam mir das Messer zur Hand, mit dem ich zu Abend Brod geschnitten und das zufällig auf dem Herde neben mir liegen geblieben war. Ich rief ihm zu, abzulassen, ich hätt' ein Messer und es würd' ein Unglück passiren, er hörte aber in dem Wahnsinn der Stunde nicht darauf, und . . . ob ich stieß, ob er mit der Schläfe in das Messer fuhr — ich weiß es bis heute nicht . . .

Sie schwieg eine Weile und ein Schauder ging über ihren Körper, als lebe sie das Entsetzliche noch einmal durch.

Und daß meinen Vater eine Schuld drückte, wußte ich, seit ich erwachsen war, fuhr sie nach einer Weile fort, und — so war ich nicht überrascht, als mir der Gabor die Schrift zeigte, wo es schwarz auf weiß stand, und nicht einmal durch die Größe der Schuld; ich ahnte vorher, daß es etwas Bedeutendes sein mußte. Und er schwor, meinen Vater gefesselt dem Gericht zu überliefern, wo er von Stadt zu Stadt transportirt würde, bis er dort anlangte, wo er gefehlt.

Er betheuerte mir, daß es für eine Schuld wie Desertion und Diebstahl in der Armee keine Verjährung gäbe, kein Alter, keine Hinfälligkeit schützte. Was blieb mir anders, als . . . es auf mich zu nehmen?! Wenn es nur unter die Leute kam, der Schreck hätte meinen Vater getödtet. Andererseits wollte er die kranken, hilflosen Leute versorgen, verpflegen, besser als ich es vermocht . . . Und auch ein klein Stück Dankbarkeit war dabei. Achtzehn Jahre hat dieser Mann geschwiegen und jeden Tag hätte er uns verderben können! Und so nahm ich es auf mich. Als ich aber dann im Gefängnisse saß, von Luft und Licht für Jahre abgeschnitten, als Ketten meine Hände drückten und ich unter schlechten, verworfenen Menschen meine Tage hinleben mußte, o, da versank das Mitleid bald und Haß wuchs in meinem Herzen auf, wilder, bitterer Haß, der täglich neue Nahrung an meinem Elend fand. . . . Nach zwei endlos langen Jahren wurde es etwas besser. Man war mit meiner Führung zufrieden und man erlaubte mir, Arbeiten im Gefängnißhof zu verrichten, auch hie und da in der Wohnung des Directors; und als wieder anderthalb Jahre vergangen waren und ich dem kleinen Wilmos in den Brunnen nachsprang, in den er gefallen, verwendete sich der Director selber für meine Befreiung, und — so kam ich frei. Als ich aber dann nach Hause kam, Herr Doctor, den Vater nicht mehr vorfand, den der Gram um mich so bald getödtet hatte und der mit dem Bewußtsein hinübergegangen war, daß — sein Kind einen Mord begangen, als ich es meinem armen Mutterl nicht gesteh'n konnte, so oft sie mich auch darum anflehte, ihr nicht sagen durfte: Verleb' deine letzte Zeit ruhig, ich — hab' keine Schuld! — als mich Hohn und Verachtung, Schmach und Verfolgung trafen, wo ich ging und stand, mit jedem Schritt auf der Straße, o, da wuchs der Haß gegen jenen Mann riesengroß in meiner Seele, gegen jenen Mann, der — einen Todten in Ehren hüllte und . . . . einen Lebenden mit Schmach bedeckte. . . . . Und als er so groß war, dieser Haß, daß er nicht mehr größer werden konnte, da geschah etwas Merkwürdiges . . . . Sie schwieg plötzlich, sah vor sich nieder und ein stiller, fast großer Ausdruck legte sich über das heftig bewegte Gesicht. Nun, es geschah, daß — so wie der liebe Herrgott gegen den Schierling ein Heilkraut aufsprießen läßt, auch neben jenem Haß etwas im Herzen aufwuchs . . . . etwas, das noch rascher als der Haß wuchs, diesem immer mehr Boden entziehend, bis — das kam — was eben gekommen ist. . . .

Damit erhob sie sich plötzlich, trat zum Ofen und sah nach dem Feuer, als habe sie nichts mehr hinzuzufügen.

Der Doctor aber saß in tiefer Erschütterung. Es war ihm unmöglich, in der ersten Minute ein Wort zu finden. War auf einer Seite Irrthum und Fehl bis zum Himmel gestiegen . . . so bewältigte ihn die Größe dieser Menschenseele hier, dieser einfachen Menschenseele, die nie etwas gelernt, nie eine Umgebung gehabt, in Armuth und Elend groß geworden war. — Nach einiger Zeit erhob er sich, trat auf das Mädchen zu und legte mit einem seltsam weichen Ausdruck seine Hand auf ihre Schulter. Bozena, sagte er, ich bin kein junger Mann mehr, du kennst mich und wirst mir glauben. Ich habe noch nie einen Menschen so hoch gehalten, wie dich in diesem Augenblick. Und weil du so groß vor mir stehst, ist es recht, daß ich mich demüthige und dir jedes kränkende Wort abbitte, das ich dir gesagt.

Herr Doctor, wehrte Bozena ab, und ihr bleiches Gesicht bedeckte sich mit einer leichten Röthe. Sie — Sie haben mir nie weh gethan; denn bei jedem harten Wort, das Ihr Mund sprach, leuchtete Ihnen um so heller Ihr gutes, weiches Herz aus den Augen, und — ich hab' nur das geseh'n.

Jetzt muß ich aber fort, sprach Nawadny. Es liegt ein Kranker bei mir im Haus, von dem ich nicht lang wegbleiben kann, ein Kranker, den du auch kennst. . . . Und als sie ihn fragend anblickte: Der Stefan Semany ist es . . .

Eine tiefe Blässe überzog das Gesicht Bozenas.

Er — er ist krank?! . . . und — in Ihrem Hause liegt er? fragte sie tonlos.

Es ist zu vieles auf den armen Menschen eingestürzt, zu vieles und zu jäh, es mußte ihn niederwerfen . . . . Und da er niemanden hat und plötzlich ärmer geworden ist, als der Aermste im Ort, — so mußte er wohl zu mir.

Und ist es schlimm, Herr Doctor? fragte sie leise und mit bangem Ausdruck in sein Gesicht blickend.

Bis jetzt steht es schlimm und es geht schon an die siebente Woche, sagte Nawadny, dann fügte er nach einer Pause, als er ihr jähes Erschrecken bemerkte, ermuthigend, ja fast mit Zuversicht hinzu: Und doch hoffe ich, ihn durchzubringen. Der Alte da oben muß mir schon den Gefallen thun, na, sonst — sonst reißt der letzte Faden zwischen uns. . . . Er sagte dies in seiner alten Weise und nickte ihr noch ermuthigend zu, bevor er sich entfernte. (Forts. f.)

durchbrechenden mächtigen Rundbogenöffnung treten. Wenn an dem Bau, was jeder gestehen muß, alles, selbst das Kleinste, originell genannt zu werden verdient, so gilt das in besonderem Maße von dem Ziegeldach. Anknüpfend an die Ziegelformen, wie sie die Griechen bei ihren Tempelbauten hinterlassen haben, hat der Erbauer gewagt, auch hier eine Deckung mit mächtig großen Thonplattenfalzziegeln zu versuchen; und der Versuch ist glänzend gelungen, so große Schwierigkeiten sich auch dem Brennen so großer in sich hindernden Platten entgegensetzten. Das Innere ist prächtig, dabei heiter wohnlich ausgestattet. Durch das Vestibulum gelangt man in ein helles, von einer anmuthigen Arkadenarchitektur umgebenes Treppenhaus. Dasselbe wird von oben durch ein schönes, farbiges Oberlicht, über dem sich für den Fall abendlicher Beleuchtung die elektrischen Beleuchtungskörper befinden, seitlich durch zwei Höfe erhellt. Neben den Treppen sind zum Theil Kaskaden angeordnet, deren Rauschen einen behaglichen Eindruck macht. In der Mittelachse, an das Treppenhaus sich anschließend, liegt der große Festsaal, dem sich rechts der Versammlungs- links der Speisesaal anschließt. Letztere Säle combinirt geben Gelegenheit zur Bewirthung von 350 Gästen. Ueber dem Vestibul und hinter dem Portikus des ersten Stockes befindet sich der hohe, mit Oberlicht-Kuppel überwölbte Audienzsaal, rechts davon liegen die Gemächer des Kaisers, links die der Kaiserin; beide in der Reihenfolge, daß je einem Vorzimmer zunächst ein Empfangszimmer folgt.

* In Schleswig-Holstein ist, wie dem „B. T." von dort geschrieben wird, die freisinnige Herrlichkeit sichtlich im Verblassen. Der Ausfall der neuesten Stadtverordnetenwahlen giebt davon ein unwiderlegliches Zeugniß. Wo sich die freisinnige Partei betheiligt hat, um lediglich ihre Stärke zu messen, wie in Schleswig, Tondern, sind stattliche Minderheiten erzielt worden. Den schönsten Sieg aber haben die Freisinnigen dieser Tage in Elmshorn errungen. Da anderswo die Cartellparteien nicht gezögert haben, die Beseitigung der bewährtesten Stadtverordneten lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zur freisinnigen Partei zu betreiben, so wurde seitens der freisinnigen Partei in Elmshorn mit aller Entschiedenheit in den Wahlkampf eingegriffen und den drei Cartellcandidaten die Freisinnigen Dr. Pistor, Gärtner Frahm und Rentier Jehms gegenübergestellt. Bei sehr reger Wahlbetheiligung war der Erfolg ein hocherfreulicher, denn die freisinnigen Candidaten siegten mit 317 bezw. 283 und 276 Stimmen, während die Gegner mit 220 bezw. 217 und 198 Stimmen in der Minderheit blieben.

Breslau, 6. Dezbr. Zum **Kaiser-Fackelzug der Arbeiter** schreibt die „Bresl. Ztg.":

Das „Sächs. Wochenbl." will erfahren haben, daß in einer Anzahl Breslauer Fabriken und Werkstätten den an dem Fackelzug bei Anwesenheit des Kaisers betheiligt gewesenen Arbeitern 20 Pfennig Fackelgeld vom Lohn abgezogen worden seien. Wir geben diese uns unglaublich scheinende Nachricht wieder in der festen Hoffnung, daß dieselbe von den Betheiligten so bald wie möglich aufs allerentschiedenste als unwahr bezeichnet werden wird.

* **Aus Schwerin i. M.** erhält die „Volksztg." die Nachricht, daß Bertha Rother als Gutsherrin von Pessenow dem Großherzog geschworen hat: „Serenissimo treu, hold und gewärtig" zu sein, wogegen dieser sie mit „Ehrsame, Liebe, Keusche" angeredet hat. — So geschehen im Jahre 1888!

Frankreich.

* **[Pferdezucht.]** Durch die Ausfuhr von Pferden erzielt Frankreich zur Zeit einen nicht unbedeutenden Gewinn, ein Erwerbszweig, der in den letzten Jahren stetig lebhafter sich entwickelt hat. Im Jahre 1887 hat sich, wie die „Köln. Ztg." mittheilt, der Erlös hieraus auf 31 Mill. Franken gestellt. Der Bericht, den der Director der französischen Gestütverwaltung über das Jahr 1887 an den Landwirthschaftsminister erstattet hat, giebt beachtenswerthe Angaben über den Antheil, welchen die einzelnen Länder an dem Bezug von Pferden aus Frankreich nehmen. Die höchste Stelle nimmt Belgien ein, welches 11 000 Pferde aus verschiedenen Provinzen Frankreichs bezogen hat, dann folgen Deutschland mit 6308, Italien mit 5000, Spanien mit 3600 und die Schweiz mit 3528 Pferden. Aber auch außereuropäische Länder sind beim Bezug von Pferden auf Frankreich angewiesen. Amerika kauft namentlich Zugpferde, und zwar normännische und Percherons. Noch kürzlich hat die Argentinische Republik mehr als 500 Pferde aus der Normandie kommen lassen. Bis vor einiger Zeit waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien und La Plata die einzigen Länder, welche den französischen Pferdemarkt besuchten. Wie in dem obengenannten Bericht ferner mitgetheilt wird, betrug im Jahre 1887 die Zahl der Zuchthengste 2514; hiervon waren 447 englisches, arabisches oder englisch-arabisches Vollblut. Es fanden sechs große Preisbewerbungen der Pferdezucht in den einzelnen Provinzen und eine in Bouffarick (Algier) statt; Pferderennen wurden 545 auf 229 verschiedenen Rennbahnen, die meisten in der Umgegend von Paris gehalten. Eingeschrieben im Stud-Book (Stammbaum der Pferde) waren 2822 Vollblutstuten, 43 mehr als im Jahre vorher.

Spanien.

* **[Zur Erziehung des Königs von Spanien]** wurde Miß Davonport gewählt, eine geborene Irländerin, die seit Jahren in Spanien wohnt. Dieselbe erhält ein Jahresgehalt von 17 000 Frcs. und nach Vollendung der Erziehung des Königs 12 000 Frcs. Ruhegehalt.

Bulgarien.

* **[Reorganisation des bulgarischen Heeres.]** Nach einem Erlaß des bulgarischen Kriegsministers soll das bulgarische Heer einer umfassenden Reorganisation unterzogen und behufs Erleichterung der Mobilmachung, aber auch um neue Stellen für unzufriedene Offiziere zu schaffen, schon zu Neujahr 1889 neu eingetheilt werden. An die Stelle der bisherigen 12 Infanterieregimenter mit je 4 Bataillonen sollen 24 Infanterieregimenter mit je 2 Bataillonen, an die Stelle von 3 Artillerieregimentern mit je 8 Batterien sollen 6 Artillerieregimenter mit je 4 Batterien, zu den bestehenden 3 Cavallerieregimentern ein neues treten und nur das Pionierregiment in seinem Stande verbleiben. Im Kriegsfall würde nach vollzogener Reorganisation das bulgarische Heer 24 Infanterieregimenter mit 120 000 Mann, 6 Artillerieregimenter mit 3000 Mann und 288 Kanonen, 4 Cavallerieregimenter mit 2000 Mann und 1 Pionierregiment mit 3000 Mann, alles in allem also 128 000 Mann aufstellen können, welche mit dem Berdangewehr Nr. 2 bewaffnet sind. Außerdem besteht die Nationalgarde mit 50 000 Mann, welche Krakagewehre tragen. Man hofft, daß Bulgarien nach Beschaffung der erforderlichen Gewehre 250 000 Mann ins Feld stellen können wird.

Rußland.

Warschau, 3. Dezbr. Unlängst sind hier zwei Studirende der hiesigen Universität und ein Cornet des Husaren-Regiments unter der Anschuldigung socialistischer **Umtriebe** verhaftet worden. Der Cornet wurde jedoch bald freigelassen, mit der Weisung, sofort seine Entlassung aus dem Militär einzureichen und Warschau zu verlassen. Die Untersuchung gegen die beiden Studirenden wird weitergeführt. — Im Lehrbezirk Warschau haben in diesem Jahre zahlreiche **Lehrer-Entlassungen resp. -Pensionirungen** stattgefunden, durch die ganz besonders Lehrer polnischer Nationalität betroffen worden sind, an deren Stelle meistens russische Lehrer getreten sind. Die Anzahl der entlassenen resp. pensionirten Universitäts-Professoren, Gymnasial-, Seminar- und Volksschullehrer beträgt im ganzen 98, von denen 71 Polen, 27 Russen waren. Von den 71 Polen haben 14 die volle, 24 die halbe, 8 die viertel Emeritur erhalten, die übrigen sind aus dem Etat gestrichen oder gänzlich entlassen worden. Von den 27 russischen Lehrern haben 4 die Emeritur erhalten, 5 sind nach Rußland in höhere Stellungen versetzt, die übrigen (meistens Volksschullehrer) wegen Pflichtverletzungen entlassen worden. An Stelle der 98 Entlassenen sind 83 Russen, 15 Polen getreten. Vergleicht man diese Zahlen mit den obigen, so erkennt man daraus, wie es bei diesen Entlassungen und Neu-Anstellungen hauptsächlich auf die Stärkung des polnischen Elements angekommen ist. (P. Z.)

□ **Warschau**, 5. Dezbr. Schon wieder kommt die Kunde von einem neuen Eisenbahnunglück. Auf der Linie Libau-Romny entgleiste dieser Tage ein Güterzug, wobei ein Maschinist sofort getödtet, ein Heizer und zwei Schaffner lebensgefährlich verwundet wurden. Elf Wagen sind vollständig zertrümmert. Es ist dies innerhalb vier Wochen das dritte größere Eisenbahnunglück auf der genannten Strecke.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 6. Dezember. Bei der **ersten Berathung des Altersgesetzes** kam aus dem Reichstage nur der Abg. **Grillenberger** (Socialdem.) zum Wort, der in einer längeren Rede die Vorlage energisch bekämpfte. Vor ihm gab der Staatsminister **v. Bötticher** eine Begründung des Gesetzes. Auf Grillenberger antwortete der badische Bevollmächtigte zum Bundesrath **v. Marschall**, welcher die Angriffe des Vorredners zurückwies. Dann erfolgte die Vertagung des Reichstags bis morgen um 11 Uhr. Seitens der Conservativen wird der Abgeordnete **v. Helldorf** sprechen.

Minister v. Bötticher leitete mit einer halbstündigen Rede die Verhandlung ein. Die Fülle des Stoffes sei so groß, daß wesentliche Punkte der Specialberathung vorbehalten werden müßten. Für alle Kritik in der Presse und der Wissenschaft seien die Regierungen dankbar, weniger dankbar für diejenige Kritik, der eine politische Tendenz innewohne. Dieser Theil der Kritik sei auch zu schnell vorgegangen. Daß die Vorlage auf 13½ Millionen Arbeiter ausgedehnt werde, liege im Interesse der Billigkeit und sei zweckmäßig. Wenn ein Reichszuschuß da wäre, sei es unbillig, nur einem Theil der Arbeiter die Vortheile zuzuwenden. Eine höhere Rente hätten die Regierungen auch gewünscht, da es sich aber um eine nicht unwesentliche Last handele, sei es gut, zuerst vorsichtig vorzugehen, sich vor Enttäuschungen zu schützen.

Eine gleichmäßige Rente von 120 Mk. sei im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung vorgeschlagen, die Regierung habe aber den geäußerten Bedenken, daß dies unbillig sein würde, Rechnung getragen. Andererseits würden statt Ortsklassen Lohnklassen vorgeschlagen. Der Gedanke sei discutabel und die verbündeten Regierungen würden jeden Verbesserungsvorschlag gern discutiren; sie ständen und fielen nicht mit der jetzigen Vorlage in allen Theilen.

Richtig sei es, daß der Termin von 70 Jahren für die Altersrente hoch sei, aber immerhin seien 100 000 Arbeiter betheiligt. Wenn man auf 65 Jahre herabgehe, würde ein Zuschlag von 13 Procent, wenn auf 60 Jahre, ein Zuschlag von 38 Procent zu der jetzigen Last eintreten. Die Rente sei kein Almosen, auch keine verbesserte Armenpflege. Der Reichskanzler sagte 1881: „Vor Hunger ist ein invalider Arbeiter geschützt, das genügt aber noch nicht."

Die Gründe für den Reichszuschuß seien schon bei der Unfallversicherung angegeben. Das Umlageverfahren sei hier bedenklich und biete keine ausreichende Sicherheit für die Auszahlung der Renten bei Krieg, Seuchen und wirthschaftlichen Krisen. Außerdem werde der Arbeiter bei dem Umlageverfahren zu sehr begünstigt gegen den späteren. Daß für das Deckungsverfahren die Kapitalansammlung von 2½ Milliarden bedenklich sei, treffe nicht zu; allein in Sparkassen seien in der Weise 5 Milliarden angelegt, abgesehen von Kirchen und milden Stiftungen.

Preußen habe sich für Beibehaltung der Berufsgenossenschaften erklärt, jedoch den geltend gemachten Bedenken Rechnung getragen; daher sei der Bundesrath jetzt einstimmig für die gegenwärtige Organisation. Mit den Krankenkassen sei die Vorlage schwerlich durchführbar, sie bilden ein viel zu schwieriges Element. Auch der Gedanke einer Centralanstalt sei discutabel, habe aber Schwierigkeiten. Die Communalverbände hätten sich schon bewährt und gäben die verhältnißmäßig billigste Organisation.

In den Angriffen auf die Quittungsbücher liege doch viel politische Tendenz; man wolle damit kein Arbeitsbuch einführen. Gegen den Mißbrauch des Quittungsbuches seien Vorsichtsmaßregeln und Strafbestimmungen getroffen. Die Regierungen wüßten nicht, wie anderweitige Vorschläge zu machen seien. Jeden Verbesserungsantrag würden sie gerne auf seine Durchführbarkeit prüfen.

Der Minister schließt mit den Worten: „Lassen Sie sich von dem Gedanken leiten, daß es ein in der Geschichte schon lange ersehntes aber nie erreichtes Werk sein wird. Wenn unser unvergeßlicher Heldenkaiser, dem Deutschland diesen Gedanken in der November-Botschaft verdankt, lebte, würde ihm die größte Freude durch das Zustandekommen dieses Werkes bereitet werden. Sein edler Sohn Friedrich war von demselben Gedanken beseelt, das bezeugen seine Kundgebungen aus dem März. Der jetzige Kaiser ist gesonnen, das Werk seiner Vorfahren fortzuführen. Die Vorlage soll zur Stärkung des inneren Friedens, zur Förderung der inneren Ruhe dienen. Das Gesetz wird eins der schönsten Blätter in der deutschen Geschichte sein. Lassen Sie sich bei der Arbeit von der Devise leiten: Liebet die Brüder!" (Beifall rechts.)

Abg. **Grillenberger**: Der Minister v. Bötticher habe auf goldene Worte des Reichskanzlers hingewiesen, der Arbeiter wünsche aber endlich auch goldene Thaten zu sehen. Nach Ablehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung könne man nicht verlangen, daß die Arbeiter den Gesetzgebern besonderes Vertrauen entgegen bringen. Der Entwurf sei nach dem Princip gearbeitet: „Wasche mir den Pelz, aber mache mich nicht naß". Er behüte die besitzenden Klassen davor, daß sie zu tief in die Tasche greifen müßten, auch ein großes Quantum von Confusion sei darin vorhanden. Die Gesetzgeber hätten keine Ahnung von dem, was dem Arbeiter wirklich Noth thue; sonst hätte man nicht diese Gesetzgebung eine Socialreform, diese Vorlage die Krönung des Gebäudes genannt. In Wirklichkeit handele es sich nur um eine veränderte Armengesetzgebung. Das Gesetz stehe weitaus dem Krankenkassen- und Unfallgesetze nach, und es wäre seiner Partei am erwünschtesten, wenn es ohne Commissionsberathung von vornherein abgelehnt würde, und zwar, weil seine Freunde überzeugt seien, daß aus dieser Grundlage nichts Brauchbares hervorgehen könne.

Vor allen Dingen bedauere er an der Vorlage den völligen Mangel der Wittwen- und Waisenversorgung. Er seinerseits schlage folgende Organisation vor: „Die Spitze der Verwaltung wird das Reichsversicherungsamt; unter demselben arbeiten als „Filialen" communale Verbände, welche sich in ihren Kassen gegenseitig übertragen, oder aber es werden als unterste Träger die bereits bestehenden Krankenkassen angenommen. Dann aber müssen die freien Hilfskassen ebenso betheiligt werden, wie die Zwangskassen. Die Arbeitervertreter werden nicht von den Vorständen der Zwangsversicherung gewählt, sondern gehen aus freier Wahl hervor. Allerdings sei die freie Wahl der Arbeiter oben zur Zeit nicht beliebt.

Der Redner verlangt ferner einen größeren Zuschuß des Reichs, welches sich mit seinen indirecten Steuern vorzugsweise an die Arbeiter halte. Anstatt des bequemen Prämiensystems müsse das Umlageverfahren eingeführt werden. Mit dem Quittungsbuche verfolge man politische Zwecke, wolle man den Forderungen nach einem Arbeitsbuch genügen. Lieber werden die Arbeiter auf das ganze Gesetz verzichten, ehe sie ihre individuelle und politische Freiheit sich durch ein Arbeitsbuch nehmen lassen.

Eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung und gute sociale Gesetze sind uns willkommen; es wäre ein Verbrechen, sie zu verhindern. Aber das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz bringen dem Arbeiter keinen Nutzen (Widerspruch), sie sind nur zu Gunsten der Arbeitgeber geschaffen; darum bekämpfen wir diese Gesetze. Wenn in dem gegenwärtigen die berechtigten Forderungen der Arbeiter berücksichtigt werden sollten, so werden wir dafür stimmen; aber Sie können nicht verlangen, daß die Arbeiter die Hand küssen, die sie unter dem Ausnahmegesetz hält und ihnen statt Brod Steine bietet. (Beifall bei den Socialdemokraten. Zischen rechts.)

Paris, 6. Dezbr. In Folge eines heftigen **Wortwechsels in der Kammer** zwischen den Abgeordneten Susinie (Boulangist) und Basly (Intransigent) ernannten dieselben **Zeugen**, um gegenseitig Erklärungen zu fordern.

Die **Kammer** setzte die Berathung des Budgets fort.

Berlin, 6. Dezbr. Den „Politischen Nachrichten" zufolge befände sich ein **Weißbuch** über die **ostafrikanische Angelegenheit** in Vorbereitung, welches in den nächsten Tagen dem Reichstage zugehen werde.

Berlin, 6. Dezbr. Die wegen Maul- und Klauenseuche über **Schweine** auf dem hiesigen **Centralviehhof** verhängte **Sperre** wird dem Vernehmen nach morgen aufgehoben.

Paris, 5. Dezember. Die **Deputirtenkammer** genehmigte die für die Pflege der schönen Künste geforderten Budgetposten und nahm die fünf ersten Artikel des Budgets für die Culte an, nachdem die auf eine Reduction der Zahl der Bisthümer gerichteten Anträge abgelehnt waren. Der Justizminister erklärte, die Regierung bekenne sich zu der Trennung von Staat und Kirche; so lange aber das Concordat bestehe, müsse man es ausführen. Fortsetzung der Berathung morgen.

Paris, 6. Dezbr. (W. T.) Die **Kammer** genehmigte das Cultusbudget. Boulanger nahm die Wahl für das Departement Nord an, in Folge dessen müssen für das Departement Somme Charente Inferieure Neuwahlen vorgenommen werden. Ganot wurde für den verstorbenen Rampont als Quästor des Senats gewählt.

London, 5. Dezbr. Das **Unterhaus** genehmigte das Ausgabenbudget in Betreff Irlands.

London, 6. Dezember. Das **Oberhaus** erledigte in einer Einzelberathung die irische Pachtgutsankaufsbill und nahm dieselbe mit unbedeutenden Abänderungen an. Die dritte Lesung war debattelos.

Christiania, 6. Dezember. Die Wahlen zum Storthing sind abgeschlossen. Gewählt wurden 51 Conservative, 37 Liberale, 22 Ministerielle und 4 Unbestimmte.

Danzig, 7. Dezember.

* **[Provinzial-Landtag.]** Wie schon erwähnt, hat der westpreußische Provinzial-Ausschuß in seiner gestrigen und vorgestrigen Sitzung sich mit der Feststellung einer Reihe von Vorlagen für den demnächst zu seiner 12. Session zu berufenden westpreußischen Provinzial-Landtag beschäftigt und es soll in etwa Monatsfrist hierzu wieder eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses stattfinden. Als Zeit für den Zusammentritt des Provinzial-Landtages ist vorläufig der Monat Februar in Aussicht genommen. Bis dahin muß auch die Neubesetzung der durch den Abgang des Herrn Fuß erledigten Stelle des Landesraths offen bleiben, da hierüber erst eine Vorlage an den Provinzial-Landtag zu machen ist.

* **[Contingent für Branntweinerzeugung in den drei Campagnen 1887/88, 1888/89 und 1889/90.]** In der heutigen Nummer der „Westpreußischen Landw. Mitth." giebt Herr G. R. folgende Anregung: „Es ist als bekannt vorauszusetzen, wie das neue Steuergesetz vorschreibt, daß die drei Campagnen 1887—1890 den Maßstab für die Feststellung des Contingents in Zukunft zu bilden haben. Die Provinz Westpreußen hat in diesem Jahre leider nur eine halbe Kartoffelernte im Durchschnitt zu verzeichnen. Es werden daher viele Brennereien garnicht brennen und nur wenige ihr Contingent abbrennen können. Ein Ankauf von Kartoffeln, um letzteres zu ermöglichen, erheischt bei den jetzt bezahlten Kartoffelpreisen von vielen kaum erschwingliche Opfer. Es ist sonach keine Zeit zu verlieren, um Gewißheit zu erlangen, daß ein solch abnormes Jahr bei dem künftig festzustellenden Maßstabe **außer Betracht bleiben möchte.** Zu letzterem ist nur zu gelangen, wenn sämmtliche landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Westpreußen durch den Centralverein in Danzig das Gesuch an den Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten richten — bei Feststellung des künftigen Contingents das Jahr 1888/89 außer Betracht zu lassen — bezw. dies an betreffender Stelle zu erwirken."

* **[Neues Bild von Danzig.]** Wenige Städte gewähren ein so reizvolles malerisches Bild, als ein Ueberblick über unser Danzig von einer der im Westen an die Stadt herantretenden Höhen aus. Von altersher wurde hierzu der Bischofsberg bevorzugt, weil dort der in hochragenden Bauwerken sich ausprägende architektonische Typus sowohl in Einzelbildern wie in der Gesammtscenerie am klarsten dem Auge sich darbietet, ohne den Gesichtskreis darauf zu beschränken. „Danzig vom Bischofsberge aus gesehen" gehört daher schon seit langer Zeit zu den verbreitetsten bildlichen Aufnahmen; aber die Darstellungen aus früherer Zeit passen nicht mehr auf das heutige Danzig, dessen bedeutender Schatz neuer architektonischer Errungenschaften, dessen neuere stolze Monumentalbauten auch den Ueberblick von ferne und aus höheren Regionen wesentlich verändert, scenisch reicher und harmonischer gestaltet haben. Man kann daher der hiesigen Buchhandlung des Hrn. A. Scheinert (L. Saunier) nur dankbar sein, daß sie dem Mangel eines Gesammtbildes des heutigen Danzig durch ein soeben in ihrem Verlage erschienenes Tableau, welches nach dem Muster der veralteten Vorgänger aus früheren Jahrzehnten vom Bischofsberge aufgenommen, abgeholfen hat. Der Entwurf ist von Hrn. Alfred Zeuner in sorgfältigster Bearbeitung der architektonischen Details wie in geschickter, klarer und wirksamer Gruppirung gefertigt, und auch die lithographische Vervielfältigung durch das schon oft mit kunstlithographischen Leistungen hervorgetretene Atelier von Gebr. Zeuner gereicht demselben zu neuer Ehre. Sicher wird dieses modernste „Danzig vom Bischofsberge aus gesehen", oder „Danzig am Bischofsberge", wie ein öfter vorkommender geographisch-artistischer Scherz meint, viele Freunde finden.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Zawichost wird von gestern Nachmittags 5 Uhr telegraphirt: Wasserstand gestern Abend 2,0 Meter, heute Nachmittag 1,82 Meter; fällt weiter.

* **[Nautisches.]** In dem über den Zusammenstoß des Blankeneser Dreimastschooners „Nikolai" mit dem Geestemünder Lootsenschooner „Nordsee" abgegebenen Spruche vom 3. Juni v. J. hatte das Seeamt in Hamburg die Schuld an diesem Seeunfall dem Geestemünder Lootsen zur Last gelegt, wobei es von der Annahme ausging, daß ein Lootsenfahrzeug den übrigen Schiffen bei Tag und Nacht freie Bahn zu lassen, also aus dem Wege zu gehen habe. Die hiergegen von dem Regierungspräsidenten zu Stade geltend gemachten, auch vom Handelsminister und von verschiedenen anderen Seiten getheilten Bedenken haben dem Minister Veranlassung gegeben, die Angelegenheit beim Reichskanzler zur Sprache zu bringen, von welchem über die Frage: ob im Seeverkehre Lootsenfahrzeuge anderen Schiffen stets auszuweichen haben, eine gutachtliche Aeußerung des Ober-Seeamts erfordert worden ist. Das letztere hat sich dahin ausgesprochen, daß die Frage zu verneinen sei, daß vielmehr das zwischen Lootsenfahrzeugen und anderen Seeschiffen hinsichtlich des Ausweichens zu beobachtende Verhalten lediglich nach den in den Artikeln 14—23 der kaiserlichen Verordnung vom 7. Januar 1880 enthaltenen „Vorschriften über das Ausweichen der Schiffe" sich regele. Mit diesem Ergebniß des Gutachtens sowohl als auch mit den Erwägungen, welche das Ober-Seeamt zu diesem Ergebniß geführt haben, haben der Reichskanzler und der Handelsminister sich nur einverstanden erklären können. Da sonach die Schuld an dem erwähnten Seeunfall nicht dem Lootsen als Führer des „Nordsee", sondern dem Führer des „Nikolai" beizumessen ist, weil letzterer, als das vor dem Winde segelnde Schiff, dem ersteren aus dem Wege gehen

mußte, was es nicht gethan, dieses aber, was es wollte, seinen Cours beibehalten hat, so ist von weiteren Maßregeln gegen den Lootsen abgesehen.

⊏ **Bromberg**, 6. Dezember. Der an dem Fleischermeister **Auft aus Riesenburg verübte Raubmord**, dessen der Casino-Oeconom Korecki in Riesenburg beschuldigt wird, hat recht lebhaft bei uns die Erinnerung an den im Jahre 1879 hier vorgekommenen mysteriösen Mord, verübt an dem Kaufmann und Destillateur Liedtke, welcher eine damit in Verbindung stehende Brandstiftung wachgerufen. Am 16. Mai des genannten Jahres war der Kaufmann Liedtke, welcher ein Destillationsgeschäft betrieb, von Hause fortgegangen, wie er sagte, um eine Wechselforderung zu bezahlen, zu welchem Zwecke er eine Summe Geldes — 700 Mk. — zu sich gesteckt hatte. Von diesem Gange war er nicht zurückgekommen. Anderen Tages brannte auf dem obigen Grundstücke ein Stallgebäude, welches auch als Speicherraum benutzt wurde, nieder, und in den zum Theil verkohlten Ueberresten eines menschlichen Leichnams, den man unter dem Brandschutt fand, wurde der Tags vorher verschwundene Kaufmann L. wiedererkannt. Die Hand hielt ein Messer umschlungen, ferner nahm man Stiche am Körper und Verletzungen am Kopfe wahr. Anfänglich glaubte man an einen Selbstmord (das Messer in der Hand schien darauf hinzudeuten), die näheren Umstände deuteten jedoch auf eine blutige Gewaltthat hin, zumal, wie später festgestellt wurde, es sich ergab, daß L. vor seinem Geschäftsgange sich noch nach dem Keller begeben hatte. Es mußte vielmehr angenommen werden, daß L. in dem dunklen Gange, der zum Keller führte, einen ihn betäubenden Schlag erhalten, daß er demnächst vollends getödtet, dann die Leiche nach dem Speicherraum geschafft und das Stallgebäude angezündet worden ist, um weitere Spuren der ruchlosen That zu verwischen. Wer diese ruchlose That begangen, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Der in Riesenburg verhaftete Korecki diente um jene Zeit im Bahnhofs-Hotel, wo auch das L.'sche Geschäft sich befand, als Hausknecht. Auf ihn, der als ein gewaltthätiger Mensch bekannt war, lenkte sich sogleich der Verdacht der Thäterschaft. Er wurde auch verhaftet und saß drei Tage in Untersuchungshaft; da sich aber nichts gegen ihn herausstellte, so erfolgte seine Freilassung. Bald darauf verschwand K. von hier — er soll nach Polen gegangen sein und sich dort einige Jahre aufgehalten haben. Der kürzlich in Thorn wegen Mordes hingerichtete A. soll ein Halbbruder von ihm sein. Die Ehefrau des K. war Köchin im Casino des Offiziercorps der Dragoner hier, und als diese vor einigen Monaten von hier fortzogen, ging er mit seiner Ehefrau nach Riesenburg.

Ueber bessere Verwerthung von Schlachtvieh.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Kurz nachdem wir über den Breslauer Verein zur Verwerthung landwirthschaftlicher Producte berichtet hatten, welcher mit Uebergehung der Zwischenhändler, besonders der Fleischer das consumirende Publikum zu befriedigen bestrebt ist, lasen wir einen Vortrag des um die Landwirthschaft hochverdienten Professors Feser in München. Derselbe bestätigt die von uns ausgesprochene Ansicht, daß der Gewinn der Fleischer ein nicht berechtigter sei, weil er der Mühewaltung und dem Geschäftsrisico nicht entspreche, welches ganz unverhältnißmäßig hoch sei. Dieser Gewinn drückt sich aus durch den Unterschied zwischen dem Fleischpreise, welchen der städtische Consument zahlt, und dem Viehpreise, mit welchem der Landwirth sich begnügen muß. Feser führt folgendes Beispiel für Schwaben an:

Ein fetter Ochse, lebend 15 Ctr. schwer, giebt nach dem Schlachten nach den dortigen Preisen aus:

Fleisch . .	54 %	= 810 Pfd.	à 64 Pf.	= 518,40 Mk.
Talg . . .	10,7 %	= 160 "	à 30 "	= 48,00 "
Kopf, Füße, Eingeweide	17 %	= 260 "	à 30 "	= 78,00 "
Haut . . .	6 %	= 90 "	à 30 "	= 27,00 "
Blut u. Abfall	12 %	= 180 "	—	—
		= 1500 Pfd.		= 671,40 Mk. Bruttoeinnahme.

Der Fleischer zahlt höchstens 30 Mk. für 1 Ctr. lebend Gewicht = 450 Mk., es bleibt ihm somit ein Ueberschuß von 221,40 Mk. Werden hiervon für baare Unkosten bei dem Einkauf, für Arbeit, Risico und Verlust bei dem Verkauf 50 Procent (was eins ganz unverhältnißmäßig hoch erscheint) abgerechnet, so verbleibt ein reiner Gewinn von 110,70 Mk. oder eine Verzinsung von 25 Proc. des aufzuwendenden Kapitals, welche sich so oft wiederholt, so oft der Fleischer einen solchen Ochsen schlachtet.

Fleischer mit sehr kleinem Betriebe pflegen wenigstens einen Ochsen wöchentlich zu schlachten; das würde 52 × 110,70 = 5756,40 Mk. Reingewinn im Jahre ausmachen. Ein großes Fleischergeschäft, welches täglich einen Ochsen schlachtet, würde den kolossalen Reingewinn von 40 405,50 Mk. jährlich machen. Wir können diese Rechnung nicht controliren, glauben aber, daß der vorstehend berechnete Gewinn für hiesige Verhältnisse doch wohl zu hoch angesetzt sein wird; man kann noch erheblich davon streichen, und es bleibt mehr übrig, als wir einen legitimen Geschäftsgewinn nennen möchten. Es wäre wohl erwünscht, wenn ein Sachverständiger, welcher den hiesigen Viehhandel und das Fleischergewerbe genau kennt, in dieser Zeitung eine sachliche Kritik an obigen Zahlen üben wollte.

Zu dem Gewinne des Schlächters kommt der des Händlers. Die Zeiten, in welchen die Fleischer aus den großen Städten auf das Land reisten, um das Vieh zu kaufen, sind vorüber. Jetzt haben sie keine Zeit dazu und ziehen es vor, von den Händlern zu kaufen. So soll nach unserem Gewährsmanne vor 25 Jahren der Fleischpreis in München etwa 42 Pf. pro Pfund betragen haben, heute 50—70 Pf. Damals bezahlte der Fleischer das Vieh mit 29—30 Mk. für den Centner lebenden Gewichtes, während er es heute auf dem Viehhof für 25 Mk. kauft, bei ungleichem Fleischpreise, also billiger, sehr viel bequemer, ohne Unkosten. Er kauft das Vieh vom Händler, welcher es seinerseits dem Landwirth abhandelt, natürlich zu so billigem Preise als möglich. Der Landwirth kann die Händler nicht entbehren, denn wenn er selbst seine Thiere auf den Markt bringt, so hat er meist noch mehr Schaden. Der Fleischer kauft lieber von dem ihm bekannten Händler, als von dem unbekannten Landmann. So ist es nicht nur in Baiern; so mancher Gutsbesitzer, welcher persönlich auf dem Berliner Viehhof erschienen ist, hat sein Vieh dort nicht direct verkaufen können, sondern die theuer bezahlte Hilfe des Händlers in Anspruch nehmen müssen. Diese Unsitte hat solche Ausdehnung gewonnen, daß selbst die Händler, welche in der Provinz Vieh zusammenkaufen, dasselbe nur mit Hilfe eines Commissionärs in Berlin verkaufen können. Professor Feser macht nun folgende Verbesserungsvorschläge:

1. Die Landwirthe müssen selbst als Verkäufer auftreten, genossenschaftliche Vereinigungen für Viehverwerthungen ins Leben rufen und durch geschäftsgewandte Commissionäre, welche in festem Vertragsverhältniß stehen und stets controlirt werden können, das Vieh verkaufen lassen. Der einzelne, auch nur wenige sind dazu nicht im Stande, eine große Zahl von Genossen muß sich zu diesem Zwecke vereinigen.

2. Dem Schlächter gegenüber müssen die Landwirthe auf einer richtigen, den Werth der Schlachtthiere möglichst genau bemessenden Verkaufsweise bestehen, die bloße Schätzung muß abgeschafft, der Verkauf nach lebend Gewicht, wo die Controle möglich ist, nach dem Schlachtgewicht eingeführt werden. Durch letzteres allein wird das Interesse des Käufers wie des Verkäufers in gleicher Weise gewahrt.

3. Es muß eine Art von Viehbörse geschaffen werden, auf welcher Angebot und Nachfrage festgestellt und danach ein Ausgleich hergestellt werden kann.

4. Bei öffentlichen Vergebungen von Schlachtviehlieferungen an Staats-, Gemeinde- und Privat-Anstalten, besonders für Militär, Krankenhäuser etc. ist die directe Lieferung durch die Landwirthe anzustreben. Besonders von der Militärbehörde, welche die directe Lieferung von Getreide an die Proviantämter jetzt begünstigt, ist auch für das Vieh ein Entgegenkommen zu erwarten. Freilich setzt dies eine wohlorganisirte, leistungsfähige, gemeinsame Thätigkeit der Landwirthe voraus, welche den Behörden eine sichere und schnelle Bedienung verbürgt.

5. Bei Einrichtung und Verwaltung von Vieh- und Schlachthöfen sollten die städtischen Behörden es sich angelegen sein lassen, nicht bloß die Interessen der Fleischer und Händler, sondern mindestens ebenso die des Consumenten und des Producenten zu wahren. Die selbständige Ausschlachtung von Schlachtthieren durch Landwirthe bezw. in ihrem Auftrage müßte nicht bloß gestattet, sondern erleichtert werden. Wo es zur Errichtung städtischer Markthallen kommt, müßte auch den Landwirthen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Producte unmittelbar dem Publikum anzubieten.

6. Am gründlichsten und sichersten ist das Mißverhältniß der Preise von Fleisch und Schlachtvieh dadurch zu beseitigen, daß die Landwirthe mit dem Fleischergewerbe in Wettbewerb treten und Genossenschafts-Schlächtereien anlegen, wie sie an mehreren Orten in Deutschland angelegt, an einigen mit Erfolg durchgeführt sind.

Diese Auslassungen im Verein mit früheren Mittheilungen zeigen, daß fast überall in Deutschland das gleiche Streben herrscht, durch Vereinigung der Einzelkräfte auf dem Wege der Selbsthilfe die Lage der Landwirthe zu verbessern. Hoffentlich kommt auch in unserer Provinz allmählich die Erkenntniß, daß nur auf diesem Wege sich wieder günstigere Erwerbsverhältnisse anbahnen können.

Literarisches.

⊙ **„Bis zum Kaiserthron".** Biographische Erzählung über Kaiser Wilhelm II. und seine Gemahlin, Kaiserin Auguste Victoria. Von **Bruno Garlepp**. (Mit einem Portrait des Kaiserpaares.) (Verlag von A. Stephany, Berlin.) Das elegant ausgestattete Schriftchen versucht in halb geschichtlicher, halb erzählender Form ein Bild von dem Leben Kaiser Wilhelms II. bis zu seiner Thronbesteigung zu geben. Der vorwiegend patriotische Ton, der in dem Werke herrscht, macht dasselbe zu einer sehr angenehmen Lectüre.

Eingegangene Schriften.

(Besprechung nach Zeit und Raum vorbehalten.)

Mönch und Ritter. Erzählung von Ferd. Schmidt. Verlag von Felix Bagel, Düsseldorf.

Des Deutschen Ordens Aufsteigen und Niedergang, von Ferd. Schmidt. Verlag von Felix Bagel, Düsseldorf.

Die Erziehung der Hohenzollern vom Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart, von R. Neumann-Strela. Verlag von Felix Bagel, Düsseldorf.

Der Trotzkopf, von Emmy v. Rhoden. 6. Aufl. Verlag von Gustav Weise, Stuttgart.

Märchen und Jugendbibliothek: „Der Findling", „Der Hirtenknabe und sein Hund", „Die Hussiten". Verlag von Felix Bagel, Düsseldorf.

Haus-Gymnastik für Mädchen und Frauen, von Angerstein und Eckler. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin, Berlin.

Ueber Land und Meer. Jahrg. 1888/89. Heft 2 u. 3. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Deutsches Weihnachtsblatt 1888. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Danzig, vom Bischofsberge aus gesehen. Lithographie. Verlag von C. Launier's Buchhandlung, Danzig.

Deutsche Roman-Zeitung. 26. Jahrgang Nr. 7/8. Verlag von Otto Janke, Berlin.

Geläutert. Erzählung von Louise Zehnder-Weil. Verlag von Fr. Schweizer, München.

Adelmonde, von Friedr. Huch. 3. Auflage. Verlag von Friedr. Pfeilstücker, Berlin.

Die Freuden des Lebens, von Sir John Lubbock. Verlag von Friedr. Pfeilstücker, Berlin.

Ernst und Scherz für's Mädchenherz, von Helene v. Götzendorff-Grabowsky. Verlag von Bardtenschlager, Reutlingen.

Goethe's Gedichte. Miniatur-Ausgabe. 2 Bände. Verlag von Carl Krabbe, Stuttgart.

Handel und Wandel, von F. W. Hackländer. Lief. 25—27. (Schluß) Verlag von C. Krabbe, Stuttgart.

Xantippe. Roman von Fritz Mauthner. 5. Auflage. Verlag von Emil Wolff, Dresden.

Der Gottesfürst. Historischer Roman von A. Jos. Cüppers. Verlag von Felix Bagel, Düsseldorf.

Daheim. Jahrgang 1888/89. Heft 4. (Weihnachts-Nummer.) Verlag von Velhagen u. Klasing, Bielefeld.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 4. Dez. Nach Berliner Blättern sollen kürzlich **zwei Berliner in Brasilien ermordet** worden sein. Der Cigarrengroßhändler H. M. habe dieser Tage die traurige Nachricht erhalten, daß sein Sohn und sein Schwiegersohn, welche sich auf einer Geschäftsreise in Brasilien befanden, in der Stadt Aracatu das Opfer eines Raubmordes geworden seien. Die jungen Männer trugen eine große Baarsumme bei sich, welche den Räubern in die Hände gefallen sind. Als Thäter wurden zwei Knechte eines Kaffeeplantagenbesitzers ermittelt und verhaftet.

* **[Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Förstern und Wilddieben]** hat dieser Tage im Walde bei Steinhausen (Kreis Büren) stattgefunden. Der Forst-Aufseher Vierbaum befand sich mit einem Collegen auf einem Revisionsgange im Walde; als er in den Forstdistrict „Schorn" gelangte, traten ihm plötzlich fünf mit Gewehren bewaffnete Wilddiebe entgegen. Im Nu hatten die Wilderer das Gewehr schußbereit im Anschlag, die Forstbeamten nicht minder. Die Aufforderung der letzteren, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben, beantworteten die Wilderer mit einem wohlgezielten Schusse, der den Förster Vierbaum traf. Tödtlich verletzt sank er nieder, hatte jedoch im Fallen noch so viel Kraft, gegen den Wilderer noch einen Schuß abzugeben, welcher ihn ebenfalls verwundete. Dem Wilderer wurde der rechte Arm zerschmettert, so daß ihm das Gewehr aus der Hand fiel. Die Wilderer sind entkommen, obwohl sie verfolgt wurden. Wie es heißt, waren es Männer aus einem einzigen, an den Wald grenzenden Gehöfte. Der Bruder des Revierförsters wurde nach dem Krankenhause in Büren geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt.

ac. **[Das Zuckerrohr]** ist schon so unendlich lange Zeit angebaut worden, daß man nicht weiß, in welchem Lande es wild vorkommt. Außerdem erzeugt es so selten reifen Samen, daß eigentlich niemand je welchen gesehen zu haben scheint. Die Botaniker der Gärten in Kew haben eine Reihe von Jahren sich mit der Sache beschäftigt, indem sie die Wichtigkeit der Production von Samen einsahen, wodurch der Zuckergehalt des Rohres, ähnlich wie bei der Runkelrübe, bedeutend erhöht werden könnte. Bisher ist aber das Zuckerrohr stets nur durch Setzlinge und Pfropfreiser vermehr worden. Nach dem Dezemberheft des „Kew Bulletin" scheint es jetzt endlich dem Professor Harrison in Barbados gelungen zu sein, von verschiedenen Arten Samen Zuckerrohr zu ziehen. Jedenfalls sind bei der Wichtigkeit, welche diese Pflanze für das Culturleben besitzt, diese Bemühungen von allgemeinstem Interesse.

* **[Ein besonders einträgliches Gewerbe]** hat ein ehemaliger Kutscher in **Paris** betrieben. Dieser Gauner, Namens Firmin, begab sich jeden Tag an eine Droschken-Haltestelle, um zu beobachten, wann ein Droschkenkutscher vom Bock stieg, um in einer benachbarten Weinschenke sich zu restauriren. Sobald der Kutscher Wagen und Pferd verläßt, springt Firmin auf den Bock und jagt mit Wagen und Pferd davon bis zum anderen Ende von Paris, wo er dann auf Passagiere wartet, die seine Dienste beanspruchen. In der Regel suchte Firmin die Bahnhöfe und Theaterplätze Nachts auf und kehrte am Morgen, nachdem er Pferd und Wagen aufgegeben, nach Hause zurück, um des Abends wieder von neuem sein Handwerk zu beginnen. Drei Monate lang hat Firmin auf diese Weise die Kutscher und Fuhrherren betrogen, ohne daß es gelungen ist, ihn zu erwischen, bis er endlich vor einigen Tagen am Bahnhofe Montparnasse einen Fiaker ohne Kutscher bemerkte. Auf den Bock zu springen und im Galopp davon zu jagen, war das Werk eines Augenblicks. Einige Minuten später kehrte der Kutscher, welcher selbst Droschkenbesitzer war, aus dem Restaurant zurück und fuhr nun, da ihm ein solcher Streich in der letzten Zeit schon häufiger gespielt war, nach Hause, um sofort seine sämmtlichen Kutscher und Stallknechte auf die Suche seines Wagens zu schicken. Nachdem man die ganze Nacht vergeblich recherchirt hatte, fand der Eigenthümer endlich Morgens 5 Uhr seinen Wagen vor dem Stalle Wagram wieder vor, wo die Maler einen Ball abgehalten hatten. Er näherte sich seinem Wagen, in welchem Firmin schlief; nachdem er einen Schutzmann geholt, wurde der Gauner auf die Polizei gebracht, wo er im Besitze mehrerer hundert Francs befunden wurde.

Gütersloh i. Westf., 3. Dezember. **Verschüttet** wurden vorgestern zwei Quartaner des hiesigen Gymnasiums, die sich beim Spiel im Sande einer benachbarten Haide eine Höhle angelegt hatten. Als sie in derselben saßen, fiel plötzlich die Decke ein und begrub beide Knaben unter Sandmassen. Durch bald herzugekommene Personen wurde der eine von ihnen noch lebend hervorgezogen, während der andere bereits seinen Tod gefunden hatte.

Weimar, 5. Dezbr. Am Sonntag ist auf dem Friedhofe zu Weimar das dem vor drei Jahren verstorbenen Schauspieler **Otto Lehfeld** errichtete **Grabdenkmal** enthüllt worden.

* **Aus Kreuznach**, 1. Dezember, wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Das **Hutten-Sickingen-Denkmal-Comité** hat in seiner gestern hier stattgehabten Sitzung beschlossen, die Enthüllung des Denkmals in der Pfingstwoche k. J. unter entsprechenden Feierlichkeiten vorzunehmen.

Regensburg, 29. November. Hiesige Blätter erzählen folgenden **Aufsehen erregenden Vorfall**: Gestern Morgen wurde der Privatier Mulzer von Stadtamhof auf Veranlassung seines Sohnes, des prakt. Arztes Dr. Mulzer, von dem Director der Kreisirrenanstalt Karthaus-Prüll und zwei **Wärtern** abgeholt und vom Bette weg nach der **Irrenanstalt** gebracht. Darüber herrscht in Stadtamhof eine große Aufregung und Erbitterung, da niemand glauben will, daß Mulzer wirklich geistesgestört sei, sondern man allgemein der Meinung ist, daß Mulzer lediglich deshalb von seinem Sohne nach Karthaus-Prüll geschafft wurde, weil er trotz seiner 62 Jahre sich wieder mit einer Lehrerin aus Straubing zu verehelichen gedenkt und das große Vermögen dann an dessen Frau fallen würde. Ein Anzahl Bürger wandten sich schon an den Bürgermeister Straßer von Stadtamhof, damit er die nöthigen Schritte zur Befreiung Mulzers thue. Dieser suchte die Freilassung Mulzers von dessen Sohne zu erwirken, jedoch vergebens. Die Staatsanwaltschaft hat die Sache bereits in die Hand genommen und Vernehmungen in der Irrenanstalt gepflogen. Man ist allgemein gespannt auf den Ausgang. (Nach neuesten Meldungen ist Mulzer, der sich einer besonders großen Beliebtheit erfreut, bereits wieder freigelassen und von großem Jubel der Einwohnerschaft Stadtamhofs empfangen worden. Die Bürgerschaft beabsichtigt ihm einen Fackelzug zu bringen.)

Wien, 5. Dezbr. **Marie Geistinger** wurde, wie man der „Bresl. Ztg." meldet, wegen eines bösartigen Augenübels in Klagenfurt operirt. Das Augenlid wurde theilweise exstirpirt. Ihre Wirksamkeit auf der Bühne ist damit abgeschlossen.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 3. Dezbr. Den Aufzeichnungen des Bureau „Veritas" zufolge sind im Oktober **76 Segelschiffe**, darunter 10 deutsche, 3 russische und 1 österreichisches, sowie **18 Dampfer**, unter denselben ein deutscher und ein russischer, zu Grunde gegangen.

London, 4. Dezbr. Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten **Untergang des Dampfers „Hoopoe"** liegen jetzt weitere Nachrichten vor. Der Passagierdampfer „Hoopoe", Eigenthum der Cork Steamship Company, wurde am Donnerstag Morgen am Eingange des Bristol-Canals von dem Dampfer „Sir Galahad" aus Swansea angerannt und sank innerhalb zehn Minuten. Die „Hoopoe" wurde hinten getroffen und einige von der Mannschaft sprangen auf den „Sir Galahad" über. Der Capitän und die übrige Besatzung flüchteten in die Böte und wurden später ebenfalls von dem Dampfer aufgenommen. Die „Hoopoe" war auf der Reise von Liverpool nach Antwerpen; sie verließ den ersteren Hafen am Mittwoch Morgen mit einer Ladung Stückgüter, einer aus 21 Mann bestehenden Besatzung und 2 Passagieren. Einer davon ging mit dem Schiffe unter. Ein belgischer Matrose verfehlte beim Ueberspringen auf den Dampfer sein Ziel und fiel zwischen die beiden Schiffe; der Unglückliche wurde buchstäblich mitten durchgeschnitten und sank dann in die Tiefe. Er hinterläßt eine Wittwe und 6 Kinder. Der Bug des Dampfers wurde schwer beschädigt; zum Glück hielt das Collisionsschott, sonst wäre das Schiff wahrscheinlich ebenfalls gesunken. In Anbetracht des gefährlichen Zustandes seines Schiffes hielt der Capitän des „Sir Galahad" es für's beste, die Ueberlebenden einem einkommenden Schiffe zu übergeben. Im Laufe des Tages kam der deutsche Dampfer „Hassia", nach Cardiff bestimmt, in Sicht, nahm die Schiffbrüchigen auf und landete sie am Freitag in Cardiff. Der Unfall ereignete sich in der Nähe von Longships bei schönem Wetter. Nach Aussage des Capitäns des Dampfers „Sir Galahad", welcher am Freitag glücklich Swansea erreichte, ist die Collision dadurch herbeigeführt worden, daß der Dampfer „Hoopoe" versuchte, vor dem Bug des „Sir Galahad" vorüberzugehen. Einen Begriff von der Wucht des Zusammenstoßes kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß der Steven des „Sir Galahad" das Deck der „Hoopoe" fast bis zur Mitte durchschnitt.

Standesamt.

Vom 6. Dezember.

Geburten: Schuhmachergeſ. Josef Packeiser, T. — Steinmetz Mathias Meloch, T. — Musiker August Simon, S. — Schiffszimmergeſ. Albert Plauskat, T. — Schlossergeſ. Carl Fischer, T. — Schuhmachermstr. Johann Kapahnke, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Arb. Rudolf Paul Wandel in Marienburg und Augustine Ronowski in Dammfelde. — Arbeiter Otto Eduard Halm und Rosalie Wilhelmine Knott. — Arbeiter August Carl Kläwe in Brandenburg a./H. und Luise Wilhelmine Friederike Wegener in Gräben. — Arbeiter Carl Friedrich Kohl uud Anna Magdalena Nickel.

Heirathen: Schuhmachergeselle Eduard Ferdinand Ewert und Julianna Agnes Klinkosz.

Todesfälle: S. d. Arb. Gustav Schock, 19 Tage. — T. d. Gewehrfabrikarbeiters Franz Keßler, 7 M. — Arb. Wilh. Schulz, 30 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 6. Dezbr. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 252, Franzosen 207 3/8, Lombarden 81 3/8, ungar. 4% Goldrente 83,80. Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Wien, 6. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 302,50, Franzosen 249,40, Lombarden 97,75, Galizier 208,00, ungar. 4% Goldrente 100,27 1/2. Tendenz: fest.

Paris, 6. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,32 1/2, 3% Rente 83,17 1/2, ungar. 4% Goldrente 84 7/8, Franzosen 535,00, Lombarden 215,00, Türken 15,20, Aegypter 411,87. Tendenz: behpt. — Rohzucker 88° loco 37,00, weißer Zucker per laufenden Monat 40,00, per Dez. 40,30, per Jan.-April 41,30. Tendenz: ruhig.

London, 6. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 5/16, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 98 1/2, 5% Russen von 1873 —, Türken 15, ungar. 4% Goldrente 83 3/4, Aegypter 81 1/8, Platzdiscont 3 7/8 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16 1/2 Rübenrohzucker 14 1/4. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 6. Dezbr. Wechsel auf London 3 M. 98,45, 2. Orient-Anleihe 97 3/8, 3. Orient-Anleihe 97.

Liverpool, 5. Dezbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 12000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikan. Lieferung: per Dezbr. 5 13/32 Verkäuferpreis, per Dezbr.-Jan. 5 3/8 do., per Januar-Februar 5 3/8 do., 5 23/64 Käuferpreis, per Februar-März 5 3/8 Käuferpreis, per März-April 5 25/64 do., per April-Mai 5 13/32 do., per Mai-Juni 5 7/16 do., per Juni-Juli 5 15/32 Verkäuferpreis, per Juli-August 5 31/64 Käuferpreis, per August-Septbr. 5 31/64 Verkäuferpreis, 5 15/32 d. do. Käuferpreis.

Newyork, 5. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95 1/4, Wechsel auf London 4,84 1/4, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,21 7/8, 4% fund. Anleihe gen 1877 128 1/4, Erie-Bahnactien 25 1/8, Newyork-Central-Actien 108 3/4, Chic. North West.-Act. 103 1/2, Lake-Shore-Act. 99 5/8, Central-Pacific-Act. 33 3/4, North-Pacific-Preferred-Actien 58 5/8, Louisville und Nashville-Actien 53 1/4, Union-Pacific-Actien 62, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 61 1/4, Reading u. Philadelphia-Actien 45 1/8, Wabash-Preferred-Act. 22 1/2, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 51 1/2, Illinois Centralbahn-Actien 113, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 62 1/4, Erie second Bonds 97 1/8.

Rohzucker.

Danzig, 6. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: stetig. Bezahlt wurde 13,80—13,85 M Basis 88° R. incl. Sack franco transito Hafenplatz.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: fest. Termine: Dezember 14,20 M Käufer, Januar 14,30 M do., Febr. 14,35 M do., März-Mai 14,40 M do., Juni-Juli 14,52 1/2 M do.

Abends. Tendenz: stetig. Termine: Dezbr. 14,30 M Käufer, Januar 14,40 M do., Febr. 14,45 M do., März-Mai 14,55 M do., Juni-Juli 14,65 M do.

Wolle.

London, 5. Dezember. Wollauction. Betheiligung lebhaft, Preise fest.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. Dezember. **Wind:** SW.

Angekommen: Cintra (SD.), Zucker, Travemünde, leer. — Mauritius (SD.), Duncan, Kopenhagen, leer. — Desi (SD.), Klemke, Kopenhagen, Güter. — Commerce (SD.), Hertz, Flensburg, leer. — Neptun (SD.), Goränson, Landskrona, leer. — Jenny (SD.), Anderson, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Freja (SD.), Lönquist, Helsingborg, Kleie. — Heimath, Ewert, Sönderburg, Kleie.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Muchall-Viebrooch a. Cöslin, Capt.-Lieutenant der Seewehr Jebens a. London, Capitän. Böhlke n. Gem. a. Bohnsack, Gutsbesitzer. Eigenfeld a. Tilsit, Landrath. Sandelowitz a. Berlin, Bourart aus Rotterdam, Pohlmeyer a. Berlin, Anggenas a. Paris, Knepers a. Gladbach, Geßner a. Königsberg, Walbroth a. Berlin, Goldberg a. Wien, Glerwarth a. Hamburg, Holland a. Mainz, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Jacobsen a. Hamburg, Director. Mahlow n. Gem. a. Berlin, Commerzienrath. Frau Stock a. Stocksmühle, Gutsbesitzerin. v. Rekowski a. Berlin, Hauptmann a. D. Frau Major Stieglitz a. Neufahrwasser. Becker a. Rustrutz, Fabrikant. Hilbert a. Lockwitz, Fabrikant. Netke a. Elbing, Civil-Ingenieur u. Hauptm. a. D. Ribo a. Berlin, Witt a. Berlin, Daume a. Insterburg, Weidling a. Berlin, Hausdorf a. Köln, Butt a. Brigge, Sander a. Hamburg, Gippert a. Dresden, Eschenberg a. Hannover, Zimmermann a. Graudenz, Schlütter aus Königsberg, Herrmann a. Berlin, Levy a. Berlin, Loges a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung ihrer Tochter Anna mit dem Landwirth Herrn Walther Goeldel in Heinrichau zeigen ergebenst an (6957
Gawdin, im Dezember 1888.
Schubert und Frau.

Gestern entschlief sanft in Folge eines Herzleidens in Lodz mein einziger Sohn, unser innig geliebter Bruder, der Kaufmann

Richard Püttner,

Ritter des eisernen Kreuzes, was wir hiermit statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt anzeigen.

Zoppot, den 6. Dezember 1888.
Püttner, Rechnungsrath a. D.
Elise Püttner,
Martha Püttner,
Toni Püttner,
Anna Püttner. (7174

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Hermann Preuß zu Danzig wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (7181
Danzig, 3. Dezember 1888.
Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Adolph Tilsner zu Danzig, Stadtgebiet Nr. 94/95, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (7180
Danzig, den 3. Dezember 1888.
Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über Vermögen des Kaufmanns M. E. Kriese zu Neustadt wird nach rechtskräftiger Bestätigung des unterm 14. November 1888 geschlossenen Zwangsvergleichs, nach welchem der Gemeinschuldner unter selbstschuldnerischer Bürgschaft des Tischlermeisters Josef Kriese aus Neustadt an die nicht bevorrechtigten Concursgläubiger acht Prozent ihrer Forderungen zu zahlen hat, hierdurch aufgehoben. (7103
Neustadt Westpr., den 30. November 1888.
Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

In der Ferdinand Lutz'schen Zwangsversteigerungssache von Alt-Moesland, Blatt 3, wird das eingeleitete Verfahren und der am 9. Januar 1889 anstehende Versteigerungstermin aufgehoben.
Mewe, den 4. Dezember 1888.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das den Boie'schen Erben gehörige Grundstück, Holzmarkt Nr. 6, der Servis-, Blatt 22 der Grundbuchs-Bezeichnung, dessen Parterreräume zu einer Gastwirthschaft mit Kegelbahn eingerichtet sind, soll verkauft werden.
Im Auftrage der Erben habe ich zur Ermittelung des Bestbietenden einen Termin auf

Mittwoch, d. 19. Dezbr. cr.,
Nachmittags 5 Uhr,

in meinem Bureau Hundegasse Nr. 56 anberaumt, zu welchem ich Kauflustige einlade.
Die Licitations- und Kaufbedingungen sowie Steuerauszüge sind in meinem Bureau während der üblichen Geschäftsstunden einzusehen.
Die Bietungs-Caution beträgt 2000 M. (7133
Danzig, den 2. Dezember 1888.
Rechtsanwalt Weiß.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1888 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird am 15. d. M. ab eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung von zwei und ein viertel Procent oder

67 Mark 50 Pfennige

für den Dividendenschein Nr. 8 bei der Reichsbank Hauptkasse in Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen und -Commanditen, sowie bei den Reichsbanknebenstellen in Barmen Bochum, Darmstadt, Duisburg, Heilbronn und Wiesbaden erfolgen. (7118
Berlin, den 1. Dezember 1888.
Der Reichskanzler.
In Vertretung:
v. Boetticher.

Bekanntmachung.

Aus den Zinsen des der hiesigen Synagogen-Gemeinde zur Verwaltung übergebenen Legats des am 14. Februar 1875 hierselbst verstorbenen Herrn Schirach Sternberg sollen im nächsten Jahre

1. eine arme Verwandte der Frau Adelheid geborenen Zacharias eine Ausstattungssumme von 600 M,
2. eine arme, unverheirathete und erwerbsunfähige Verwandte der Frau Sternberg eine Unterstützungssumme von 150 M

erhalten.
Wir fordern hiernach berechtigte Verwandte auf, sich bis zum 31. Januar 1889 schriftlich bei uns zu melden, die Beweise der Verwandtschaft und Bedürftigkeit, sowie ad 1 außerdem den Nachweis der bereits erfolgten Verlobung beizubringen.
Falls sich berechtigte Verwandte der Frau Sternberg nicht melden sollten, können auch Verwandte von Seiten des Herrn Sternberg berücksichtigt werden. (7125
Königsberg i. Pr., den 2. Dezember 1888.
Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde.

Echte Tannin-Pomade

zur Haarwuchs-Beförderung. Verhindert die Schinnbildung, verstärkt dünnen Haarwuchs und bewährt sich speciell bei beginnendem Ausfall des Haares nach erschöpfenden Krankheiten, sowie eingreifenden Medicin-Kuren. Der Erfolg nach fortgesetzter Anwendung hat nie gefehlt. (7176
Depot in Danzig allein bei
Herrmann Lietzau,
Drogerie u. Parfümerie,
Holzmarkt 1.

Gelegenheitsgedichte

ernsten und heitern Inhalts werden angefertigt
Baumgartschegasse 34, III.

Preis-Rebus.

200 Kisten Wein gratis! 1800 Carafons gratis!
Unter die Einsender richtiger Lösungen, die fortlaufende No. bekommen, werden von

Oswald Nier

Besitzer der Weinhandlung: Aux Caves de France, „zum Ungegypsten".

200 Kisten Wein also 200 Gewinne zu je 1 Kiste, jede **Gratis!**

Kiste enthält neun Viertelliter-Carafons je einer meiner verschiedenen Weinsorten, verloost.
Die Lösungen müssen bis incl. 12. December cr. franco in meinem Hauptgeschäft in Berlin, Leipzigerstr. 119/120 eingetroffen sein, und bitte ich gefl. die Umschläge des betreffenden Schreibens mit dem Vermerk „Preis-Rebus" versehen zu wollen.
Die Verloosung findet am 14. und 15. December von 5 Uhr Nachmittags an in meinem Locale, Berlin, Leipzigerstr. 119/120 öffentlich statt, wozu ich Freunde und Gönner hiermit ergebenst einlade.
Die Gewinne werden sofort verabreicht resp. versandt.



Als *gesundes* Weihnachtsgeschenk halte meine reinen ungegypsten französischen Naturweine bestens empfohlen, und mit der Bitte um stets zahlreichen Besuch meiner Weinstuben zeichnet hochachtungsvoll **Oswald Nier.** 153

Sodener Mineral-Pastillen
zu haben à 85 Pfg. pro Schachtel in allen Apotheken.

Im In- und Auslande erprobt als das unübertrefflichste Heilmittel bei Husten und Heiserkeit, ärztlich verordnet als das wohlthätigste Medicament für Kehlkopf-, Brust- und Lungenkranke, nachhaltig wirksamstes aller Quellenproducte bei Magenkatarrh, Hämorrhoidalleiden, und Unterleibsstörungen.

Die Sodener Mineral-Pastillen bilden unstreitig und mit Recht das bevorzugteste diesbezügliche Heilmittel unserer Zeit. Auf Grund ihrer Heilkraft erregten dieselben bei der jüngst stattgehabten Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Brüssel nicht allein die besondere Aufmerksamkeit und die lobende Anerkennung Seiner Majestät des Königs der Belgier, sondern sie fanden auch die vollste Würdigung der hervorragendsten Autoritäten und der fachkundigen Preisrichter.

Der verdienstvolle medizinische Schriftsteller Dr. Kolb sagt über die Sodener Heilquellen, deren transportatives Product die Sodener Mineral-Pastillen sind: „Die Heilkraft hat durch die höchst glücklichen Erfolge bei Lungentuberkulose die verdiente Anerkennung gefunden, doch nicht minder glänzend sind die Resultate der Heilwirkungen bei Erkrankung der Athmungsorgane und bei jenen Krankheitsstufen, die mit dem gemeinsamen Namen chronischer Katarrh bezeichnet werden."

Dr. med. Obst, Leipzig, konnte wie folgt über die Anwendung der Sodener Mineral-Pastillen berichten:
„Ich kann Ihnen mittheilen, daß die angewandten Sodener Mineral-Pastillen ganz vorzüglichen Erfolg gehabt. Sofort haben sie außerordentlich günstig auf die Expectoration gewirkt, so daß der Husten, der allen angewandten Mitteln trotzte, sich schnell zum Besseren gewendet hat und wie ganz geschwunden ist."

Bei dem qualvollen und tückischen Leiden des Keuchhustens gelten diese Pastillen als das best bewährteste Linderungsmittel. Beruhigend und lösend in ihrem Effecte, mildern sie die anstrengenden Ausbrüche des krampfhaften Hustens, beschleunigen und erleichtern die Schleim-Absonderung und schwächen somit umgemein die nach dem Husten eintretenden Erbrechungen und Erstickungsanfälle. — Ebenso ist es ärztlich constatirt, dass die Diphtheritispilze in den meisten Fällen sich in dem Rachen ansiedeln, wenn derselbe vorher catarrhalisch erkrankt ist. Es empfiehlt sich desshalb während Diphtheritis-Epidemien, dass alle Mütter ihre Kinder dazu anhalten, auf den nothwendigen Wegen zur Schule etc. eine Pastille im Munde langsam zergehen zu lassen. (3249

Zur gefl. Beachtung!

Wir werden auch in diesem Jahre

eine Weihnachtsnummer

unserer Zeitung und zwar am 9 Dezember erscheinen lassen, welche zugleich als Probe-Nummer in Tausenden von Exemplaren nach den Städten der Provinz befördert und dort ausgegeben werden wird.
Indem wir uns erlauben, Ihnen hiervon Kenntnis zu geben, bitten wir Sie von dieser günstigen Gelegenheit zur Insertion Gebrauch machen und uns event. Ihre für diese Nummer bestimmte Anzeige

bis zum 7. Dezember

mit der Bezeichnung „für die Weihnachtsnummer" gefl. übermitteln zu wollen.
Verlag u. Exped. der Danziger Zeitung
A. W. Kafemann.

Schlesische Gold- und Silber-Lotterie.

Genehmigt durch Rescript der Kgl. Preußischen Regierungen von Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen, Schlesien, Westpreußen, des Kgl. Sächsischen Ministeriums des Innern, des Senates der Freien und Hansastadt Hamburg und Regierungen anderer deutschen Staaten.

Zur Verloosung kommen:

Anzahl	Gewinn		Einzelwerth		Gesammt
1	Hauptgew. (goldene Säule)	i. W. von M	50 000	gleich M	50 000
1	Hauptgew. (goldene Säule)	- - -	20 000	-	20 000
1	Hauptgew.	- - -	5 000	- -	5 000
1	Hauptgew.	- - -	2 000	- -	2 000
2	Gewinne im Werthe	von je M	1 000	- -	2 000
4	- - -	- - -	500	- -	2 000
19	- - -	- - -	100	- -	1 900
40	- - -	- - -	50	- -	2 000
40	- - -	- - -	40	- -	1 600
50	- - -	- - -	30	- -	1 500
200	goldene Münzen im Werthe	- - -	20	- -	4 000
2000	silberne - - -	- - -	5	- -	10 000
2359	Gewinne	im Gesammtwerthe von		M	102 000

Die öffentliche Ziehung findet am

17. und 18. Januar 1889

in Berlin statt. Das Resultat wird durch Gewinnlisten veröffentlicht.
Die Gewinne werden gegen Rückgabe der gezogenen Loose verabfolgt, müssen jedoch bis 15. April 1889 abgenommen sein. Bis dahin nicht abgehobene Gewinne verfallen dem Central-Comité für die Schlesischen Musikfeste.

Loose à 1 Mk. zu haben in
der Expedition der Danziger Zeitung.

Original-Flaschenweine

des Königl. Ungar. Landes-Central-Musterkellers.

Ober-Ungarweine,
Nr. 1—8 des Tarifs, zum Preise von 1,20 3,30 M per Flasche von 0,50 Ltr.

Nieder-Ungar-Weißweine,
Nr. 9—11 des Tarifs, zum Preise von 1,70—1,85 M pr. Flasche von 0,75 Ltr.

Tockayer Ausbrüche,
Nr. 16—20 des Tarifs, zum Preise von 3,80—12,00 M pr. Flasche von 0,50 Ltr.

Amtliche Preistarife gratis und franco.
Jede Flasche ist mit Schutzmarke versehen.
Amtliche Hauptverkaufsstelle für Danzig u. Umgegend:

L. Matzko Nchf., Danzig,
28, Altstädt. Graben 28. (4039



Paul Borchard,

80, Langgasse 80, Ecke der Wollwebergasse.
Größtes Handschuh- und Cravatten-Special-Geschäft.

Groß. Weihnachts-Ausverkauf.



Diese Handschuhe sind sämmtlich mit obigem Stempel versehen.

Alleinverkauf von Marke **„Unerreicht"**, schwarze u. couleurte Damen- u. Herren-Glacés aus bestem russischen Füllenleder, auf's Eleganteste gearbeitet, ist die größte Concurrenz aller Lamm- u. Ziegenleder-Handschuhe und bietet die beste Garantie für größte Haltbarkeit und vorzüglichsten Sitz.

Neu! „Ideal", Neu!
prima couleurte Damen-Glacés mit 3 Sockeln (neuer Verschluß) pro Paar M 2,25, in schwarz pro Paar M 2,50.
Für Herren: M 2,00 und 2,25.
Wasch- und Wildleder-Handschuhe von M 1,25—4,00,
Gefütterte Glacés - - 2,50—4,00.

Die anerkannt besten, unzerreißbaren
Derby Dogskins
für Damen und Herren sind in großen Sendungen wieder eingetroffen.

Größte Auswahl von
Tricot-Handschuhen,
beste Chemnitzer Fabrikate, pr. Paar 35, 50 und 60 Pf., mit Futter 75 Pf., Ia. mit Futter und Pelzbesatz 75 Pf. und 1,25 M.

Frische Füllung

von
Levico, schwach und stark, Roncegno,
empfiehlt die Niederlage natürlicher Mineralwasser
Herrman Lietzau,
Holzmarkt 1. (7175

Sparsam für's Haus! en gros
Gummi-Wäsche Carl Bindel DANZIG.
Manschetten, Klapp- u. Stehkragen.
Specialgeschäft für Gummiwaaren.
Illustr. Preisliste gratis u. franco.
Vorhemden. Special-Knöpfe.
Praktisch auf Reisen! en detail
Grosse Wollwebergasse 3.

1888er Import te
Havana-Cigarren
von M 120 bis M 900 pr. Mille — verzollt — worunter die renommirtesten Marken.
Proben von 5 Stück an.
J. Deckelmann,
Havana-Import,
Hamburg.

Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat.
L. Weyl, Berlin W Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.



WER
lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von Hans Maier in Ulm a. D. Grosser Import ital. Produkte.

Bestellungen auf (7084
Speisekartoffeln
werden Hundegasse 65 entgegengenommen. Proben daselbst.

1000 Briefmarken, ca. 200 Sorten, 60 Pf. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Ankauf. Tausch. (5703

Eine Partie Ziersträucher
ist abzugeben Neuschottland 10.

In Osterode in Ostpr., mit Garnison, ist ein recht flottes am Markt gelegenes

Colonialwaarengeschäft,

verbunden mit Destillation und Restauration zu verkaufen oder auch zu verpachten.
Nähere Auskunft ertheilt der Kaufm. W. Fausti, Osterode Ostpr.

Zum 15. d. Mts. ist ein gut gehendes Materialgeschäft mit Bierausschank umständehalb. mit Einrichtung und Waarenlager anderweitig abzugeben. Adr. u. 7126 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Schadchen

werden gesucht unter Adresse S. 612 Berlin, Hauptpost lagernd. (7123

Ein Lehrling,

(Materialist) der schon 1 3/4 Jahre in Lehre gestanden hat, Umstände halber aber austritt, sucht v. sofort eine andere Stelle, wo er auf seine Kosten weiter lernen kann. Gef. Offerten bitte unter 7178 an die Exped. dieser Ztg. zu richten.

Ein praktischer Destillateur, der die Essig-Fabrikation versteht, auch kleine Reisen machen kann, wird für eine größere Essig-Fabrik und Destillation en-gros von sofort oder 1. Januar als selbstständiger Leiter gesucht.
Offerten nebst Zeugnißabschriften befördert Rudolf Mosse, Danzig, sub H 200. (7119

Gouvernante, musikal., franz. Convers. erf., f. ein Mädchen, Gehalt 600—900 M. Gouvernante Conservatorium besucht, sucht Frau Hauptm. Marty, Königsberg in Pr., Prinzenstraße 3, parterre.

Empf. e. erfahr. Wirthschaftsfrl., mit f. Küche, Kuchenbäck., Kälberzucht, Butterei vollst. vertr., außerd. eine erfahr. Kinderwärt., beide mit vorzügl. Zeugn. (7164
A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Eine rüst. Kinderfrau mit ganz vorz. Zeugn. empf. f. Stadt u. Land d. Bureau Heil. Geistg. 27.

Empf. zu Neujahr ein sauberes umsicht. junges nicht arbeitsch. Mädchen, selb. hat die f. Küche erlernt, ist mit allen häusl. Arb. vertraut, als Stütze für Hotel, Restaurant oder auf dem Lande.
A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Ein jüngerer Commis, Comtoirist, welcher kürzlich seine Lehrzeit beendet hat, sucht per 1. Januar anderweitig Engagement.
Gef. Offerten unter Nr. 7166 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Langenmarkt 7,

vis-à-vis der Börse, ist ein Vorderzimmer in der Hange-Etage, zum Comtoir geeignet, zu vermiethen. Näheres Brodbänkengasse 14, im Bureau. (7132

Poggenpfuhl 17/18 ist Versetzungshalber die Parterre-Wohnung, bestehend aus vier Zimmern mit allem Zubehör vom April 1889 zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr. Nähere Auskunft 1 Treppe hoch. (7114

Eine herrschaftliche Wohnung,

neu decorirt, 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör von sofort oder später zu vermiethen Langgasse Nr. 78. (6196

Ankerschmiedegasse 3, II
ist e. möbl. Vorderzimmer an 1—2 Herren z. verm. Auf Wunsch Pension.

כשר Restaurant,

Langenmarkt 22.
Heute Abend gefüllten Hecht empfiehlt
M. Kahn.
Einige Pensionäre finden Aufnahme. (7167

Nautischer Verein.

Freitag, den 7. Dezember ds. Js., Abends 7 Uhr, im Hause Langermarkt 45.
Tagesordnung:
Die Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Seeleute.
6910) **Der Vorstand.**
M. Domke. Ehlers.

Armen-Unterstütz.-Verein.

Freitag, den 7. Dezember cr., Abends 6 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Bureau Berholdsche Gasse 3, statt.
Der Vorstand.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig